

Kontext des *Rintfleisch-Pogroms* von 1298 im Nürnberger Memorbuch. Greifbar wird jüdische Präsenz vereinzelt dann erst wieder im 15. und 16., dichter dann im 17. Jahrhundert. Ab dann sind die Namen von jüdischen Bürgern sowie auch Standorte ihrer Wohn- und auch diversen Kultstätten überliefert. Mit dem sog. Dritten Reich wird auch in Bad Kissingen jüdisches Leben praktisch eliminiert. Nur wenige Juden fanden nach 1945 den Weg in die Stadt, wenn doch, dann insbesondere als Kurgäste. Relativ jung sind die Versuche der Stadt, mit in Kissingen geborenen und dann emigrierten Juden wieder in Kontakt zu kommen. Der prominenteste in dieser Gruppe der überlebenden Emigranten ist sicherlich Jack Steinberger, 1921 in Kissingen als Sohn des Kantors Ludwig Steinberger geboren. Jack Steinberger emigrierte 1934 in die USA. 1988 wurde ihm für seine bahnbrechenden kernphysikalischen Experimente der Nobel-Preis für Physik verliehen. 2001 wurde das Bad Kissinger Gymnasium nach ihm benannt, und 2006 schließlich ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Verstorben ist er im Jahr 2020.

Wie schon bei den Vorgängerbänden rundet ein für eine vertiefende Lektüre sinnvoller und hilfreicher Anhangteil mit der Auflistung der verwendeten Literatur wie auch der Online-Ressourcen, einem Abkürzungsverzeichnis, einem differenzierten Glossar sowie auch einem Orts- und Personenverzeichnis den Band ab.

Lang ist die Liste der Sponsoren, die verdienstvollerweise durch ihre Förderung die Realisierung dieses aufwändigen Werks möglich gemacht haben; den Großteil der Finanzierung hat jedoch neben dem Freistaat Bayern die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern übernommen, indem sie neben Finanzmitteln auch für die entsprechende personelle Ausstattung Sorge trug.

Dank gilt es im Blick auf dieses Projekt auch dem engagierten Verleger Josef Fink zu sagen, der sich mit der kompetenten verlegerischen Umsetzung dieses Unternehmens ebenfalls große Verdienste um die Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Geschichte erworben hat.

Horst F. Rupp

**Kraus, Wolfgang; Tilly, Michael;
Töllner, Axel (Hg.) (2021):
Das Neue Testament jüdisch erklärt.**

Lutherübersetzung

Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 912 Seiten,
ISBN 978-3-438-03384-0

Englische Ausgabe: Levine, Amy-Jill; Brettler,
Marc Zvi (Hg.) (2017): *The Jewish Annotated
New Testament*, Oxford University Press.

Dieses bahnbrechende Werk verdient große Beachtung und kann die Bibelauslegung in Zukunft ungemein befruchten. Diese kommentierte Bibelausgabe sollte in keiner theologischen/religionspädagogischen Bibliothek bzw. auch Hausbibliothek fehlen.

Gegliedert ist die Bibelausgabe wie folgt: Geleitwort der Herausgeber der Originalausgabe zur deutschen Ausgabe; Vorwort der Herausgeber; Vorwort zur Originalausgabe; Autorinnen und Autoren; Hinweise zur Bibelübersetzung; Alphabetisches Verzeichnis der neutestamentlichen Bücher; die Evangelien und die Apostelgeschichte; die Briefe und die Offenbarung; Infoboxen; Karten; Essays (Geschichte (S. 620–634); Gesellschaft (S. 635–661); Strömungen und Gemeinschaften (S. 661–692); Juden und Nichtjuden (S. 692–709); Glaubenspraxis (S. 709–738); Glaubensvorstellungen (S. 738–755); Jüdische Literatur/Literarische Quellen (S. 755–795); Reaktionen auf das Neue Testament (S. 796–841); zur Situation in Deutschland und Europa (S. 842–856); Anhang; Glossar; Register.

Diese kommentierte Bibelausgabe ist auch als Meilenstein des christlich-jüdischen Dialogs nach den *Thesen von Seelisberg* (1947) und den *Berliner Thesen – Zeit zur Neu-Verpflichtung* (2009) anzusehen und gleichzeitig als Selbstkritik christlicher Theologie gegenüber dem zeitgenössischen Judentum und auch als »Erkenntnis der gemeinsamen Wurzeln von Christentum und rabbinischem Judentum« (S. XI). Die *Landessynode der Evangelischen Kirche in Baden* hat 2018 Antisemitismus in jeglicher Form »als Sünde gegen den Heiligen Geist« charakterisiert.¹ Im Geleitwort heißt es deswegen auch: »Die deutsche Ausgabe dieses Werkes

¹ Online verfügbar unter: <https://www.ekiba.de/presse/pressemeldungen-archiv-2/meldungen-2018/detail/nachricht/id/17294-antisemitismus-als-thema-auf-der-herbsttagung-der-badischen-landessynode/?cb-id=61005>.

zeigt, dass die Zusammenarbeit von Juden und Christen zu einem besseren Verständnis der Vergangenheit und zu einer besseren Theologie für die Zukunft führen kann. Darüber hinaus zeigt sie einen zentralen Wert, den beide, Judentum und Christentum, gemeinsam haben: dass Hass in Liebe verwandelt werden kann.« (S. XII) Wichtig in der englischen Ausgabe, aber auch selbstredend für die deutsche Textübernahme und Erweiterung ist, dass die »wissenschaftliche Methodik der Bibelexegese ... inzwischen konfessionsübergreifend« stattfindet (S. XIV), was mitunter auch quer zu den Religionsgemeinschaften steht – entscheidend ist der Sachstand von Wissenschaft und Exegese. Übersetzen birgt immer ein Risiko, aber bietet ebenso zuerst große Chancen der Verständigung. Die christliche Auslegungstradition der Bibel muss sich klarmachen, dass Jesus, Paulus und die meisten neutestamentlichen Autoren jüdisch waren und dass deswegen umfangreiche Kenntnisse der Sozialgeschichte des Judentums und des frühen Christentums notwendig sind, um die neutestamentlichen Texte angemessen kontextualisieren zu können. Ziel ist, ein besseres Verständnis für das Neue Testament zu entwickeln (S. XXI).

In der Einleitung zu den Evangelien und zur Apostelgeschichte betonen Amy-Jill Levine und Marc Zvi Brettler die Beziehung zwischen den Evangelien und der Botschaft der ersttestamentlichen Prophet:innen. Entstanden sind die Evangelien als literarische Texte wohl erst nach dem Tod des Paulus (S. 4) und die nichtkanonisierten Evangelien dürften wohl in Abhängigkeit zu den vier kanonisierten Evangelien (S. 5) stehen. Mt betont die Relevanz der *Torah* und dass das Mt-Evgl. Beziehungen zur rabbinischen Literatur (S. 7) hatte. Aber: »Jedes Evangelium erzählt seine eigene Geschichte und sollte daher auch individuell gelesen werden...« (S. 9). Und weiter: »Alle Leserinnen und Leser tun gut daran, sich bei ihrer Lektüre zu vergegenwärtigen, wie der erzählerische Kontext der Evangelien der Evangelien ihr eigenes Verständnis Jesu von Nazareth beeinflusst.« (S. 10) Beziehungsreich ist das Matthäusevangelium zur rabbinischen Schriftinterpretation und zu den her-



meneutischen Regeln der rabbinischen Schriftauslegung (S. 14), wie zum Beispiel die Regel *qal wa chomer* – von kleinen Prämissen zu einem größeren Sachverhalt (Mt 6,26;10,29-31) oder die Regel *Binjan'av* – Auslegung eines *Torah*-Abschnittes durch einen anderen Schriftabschnitt (Mt 19,3-6; Gen 1,27;2,23; Dtn 24,14 oder auch Mt 12,1-9; bSchab 73b). Aber es werden auch die Brüche zwischen der Leser:innenschaft des Mt-Evgs und der Synagoge deutlich (Mt 21,33-45): »Das Mt-Evgl. gewährt einen Blick in die Spannungen, die es in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts gab zwischen den Pharisäern und ihren Anhängern auf der einen Seite und den jüdischen und nichtjüdischen Anhängern Jesu, die ihn als Retter/Messias bekannten, auf der anderen Seite.« (S. 15)

In die kommentierten Texte des Neuen Testaments sind dann immer wieder kurze Exkurse eingestreut, in Mt zum Beispiel »der Stammbaum Jesu« (S. 16) oder »Gerechtigkeit« (S. 21) oder »Seligpreisungen und Antithesen« (S. 24), »der Umfang der Mission« (S. 35), »Petrus« (S. 47), »Judas« (S. 65), der »Schrei nach Blut« (S. 69). Im Mk-Evgl. »ist Jesus eine von Gott bevorzugte, wenn nicht göttliche Gestalt, die an Jesajas Gottesknecht (Jes 52-53), die Klagepsalmen (zum Beispiel Ps 22) und den leidenden Gerechten (Weish 2-5) erinnert.« (S. 75) Exkurse in Mk sind *Der Menschensohn* (S. 82), *Zöllner und Pharisäer* (S. 83), *Jesu Tod als Lösegeld* (S. 99), *Die Erfüllung der Schrift* (S. 108), *Jesu Verlassenheitsschrei* (S. 112).

Im Evangelium nach Lukas ist das Interesse an Menschen außerhalb der herrschenden Eliten deutlich: In den Fokus rücken Frauen, Kinder, Kranke, Arme, Zöllner, *Sünder:innen*, Nichtjuden. Zu problematisieren ist, dass diese Gruppen als Kontrapunkt zum jüdischen Umfeld Jesu gesehen werden. (S. 116) Exkurse im Lukasevangelium sind: *Jesu Predigt in der Synagoge* (S. 129), *Pharisäer bei Lukas* (S. 133), das *Gleichnis vom barmherzigen Samariter* (S. 147), das *Gleichnis vom verlorenen Sohn* (S. 158), das *Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner* (S. 164).

Im Johannesevangelium wird ein »tiefes und umfassendes Wissen über das Judentum des zweiten Tempels« wahrnehmbar (S. 183). Ähnliche Vorstellungen über das kulturelle jüdische Umfeld sind bei Josephus oder auch bei Philo von Alexandria auszumachen (S. 183); es gibt auch Parallelen zum Qumran-Schriftgut. Gleichzeitig ist eine gewisse Feindseligkeit vor allem im Begriff »*hoi Ioudaioi*« deutlich (S. 184), der in Verbindung mit dem Satan gebracht wird und dann in der Rezeptionsgeschichte des Neuen Testaments antisemitisch verwendet wurde (S. 185). Die Exkurse im Johannesevangelium sind: *Jesus und die jüdischen Feste* (S. 193), *Wiedergeburt* (S. 195), *Kinder des Teufels* (S. 209), *Aposynagogos* (S. 211), *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben* (S. 220), *der Fürsprecher (Paraklet)* (S. 221).

Auf die vier Evangelien und die Apostelgeschichte folgen 13 Briefe, die in der Tradition Paulus zugeordnet werden; dann der Hebräerbrief (Verfasser ist anonym), sieben weitere Briefe, die Petrus, Johannes, Jakobus und Judas (Bruder Jesu) zugeordnet wurden. Den Schlusspunkt setzt (S. 299) die Offenbarung des Johannes (Apokalypse). Die Briefe haben eine standardisierte Form. Von den sog. Paulusbriefen sind sieben tatsächlich Paulus zugeschrieben. (S. 300) Die lutherische Sicht auf den Römerbrief mit seinem Thema *Gerechtigkeit – Rechtfertigung* ist dann irreführend, wenn das damalige Judentum als legalistische (Gesetzes-)Religion missverstanden wird, was jedoch die christliche Tradition lange geprägt hat. (S. 304) Die Gegenüberstellung von Werk- und Gnadenreligion ist ein antisemitisches Konstrukt, das weder Paulus noch dem zeitgenössischen

Judentum des Paulus gerecht wird. Paulus schreibt seinen Römerbrief, »um eine weitere Verschlechterung der Beziehungen zwischen den christusgläubigen Nichtjuden und Juden zu verhindern.« (S. 305) Die nichtjüdischen Christen sollen Jüdinnen und Juden davon überzeugen, dass Gottes Heilsplan durch die Verkündigung des Paulus erfüllt würde. (S. 305) Juden und Nichtjuden sollen davon überzeugt werden, dass durch das Evangelium Jesu Christi das messianische Zeitalter angebrochen sei (S. 305), dass aber nicht daran gerüttelt werden dürfe, »dass ganz Israel gerettet werden wird (Röm 11,26).« (S. 305) Exkurse im Römerbrief sind: *Der Glaube* (S. 306), *Die Diatribe* (S. 308), *Das Gesetz* (S. 309), *Die Beschneidung und Werke des Gesetzes* (S. 310), *Die Beschneidung des Herzens* (S. 311), *Gott als der Eine für alle Menschen* (S. 314), *das rätselhafte $\lambda\chi\iota$* (S. 320), *Christus als das Ziel der Tora* (S. 327), *Das Pflöpfen des Ölbaums* (S. 331), *Die Bewahrung Israels* (S. 333), *Profane Speisen* (Röm 14,14) (S. 337).

Mit der Offenbarung des Johannes liegt im Neuen Testament eine neue literarische Gattung vor als »literarische Enthüllung himmlischer Geheimnisse« (S. 572). Zur Entstehenszeit kursieren derzeit in der wissenschaftlichen Diskussion verschiedene Modelle der Früh- bzw. Spätdatierung der Johannesoffenbarung: »Am besten sollte man daher die Offenbarung, wie andere antike Schriften auch, als komplexe Komposition eines einzelnen Autors verstehen, die vielleicht kurze Zeit später von einem anderen bearbeitet und ergänzt wurde.« (S. 572) Welche Bibel der Namensgeber dieses jüdischen Textes rezipierte, muss offen bleiben und die Apokalypse ist deshalb »eine wichtige Zeugin für eine Vielzahl wichtiger jüdischer Traditionen in der östlichen Diaspora des 1. Jahrhunderts.« (S. 574) Exkurse in der Offenbarung sind: *Mündliche und schriftliche Prophetie* (S. 576), *Christus als sichtbare Erscheinungsform Gottes* (S. 577), *Die Sendschreiben an die sieben Gemeinden* (S. 580), *Selbsternannte Juden und ihre Versammlung des Satans* (S. 581), *Johannes, ein neuer Ezechiel* (S. 585), *Die Zahlensymbolik der Offenbarung* (S. 587), *Der himmlische Tempelkult* (S. 591), *Die Chaos Ungeheuer* (S. 598), *Auf den Körper ge-*

schriebene Namen (S. 599), *Frauen und die Symbolik der Unreinheit* (S. 605), *Eine heilige Stadt ohne heilige Tempel* (S. 611).

Nach den Kommentaren zu den neutestamentlichen Büchern sind von S. 619–856 Essays versammelt, die eine Fülle historischen Materials ausbreiten und »zugleich die gegenwärtigen Informationen und Debatten über das Studium des Neuen Testaments und die Entstehung des Christentums« aus jüdischer Perspektive reflektieren. (S. 619) Der eigentliche Reichtum dieses Kommentars liegt in diesen Essays.

Im Anhang befinden sich eine Zeittafel (S. 858–859); ein chronologisches Verzeichnis der Herrscher (S. 860–861), wichtige tannaitische Rabbinen (S. 862), wichtige amoräische Rabbinen (S. 863), ein Kalender des jüdischen Jahres (S. 864), Maße – Gewichte und Geldwerte (S. 865–866); synoptische Parallelen (S. 867–868); der Kanon der hebräischen Bibel/des Alten Testaments (S. 869), Textausgaben, Übersetzungen und verwendete Literatur (S. 870–873), der Aufbau und die Einzeltraktate der *Mischna*, des *Talmuds* und der *Tosefta* (S. 874–875); Glossar (S. 876–895), Register (S. 896–912).

Das *Neue Testament – jüdisch erklärt* ist ein Jahrhundertwerk, auch für den christlich-jüdischen Dialog und die jüdisch-christliche Exegese der biblischen Bücher des Neuen Testaments, dem eine möglichst große Verbreitung zu wünschen ist.

Wilhelm Schwendemann

Wiehn, Erhard Roy (Hg.) (2018):

Theodor Herzl

Auf der Insel Mainau, in Konstantinopel und in Palästina als Vater der israelischen Diplomatie 1898. Eine Hommage zum 120-jährigen Jubiläum 2018. 70 Jahre nach der Gründung des Staates Israel. Mit vierzehn Briefen Theodor Herzls an Felice Ravenna

Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, 200 Seiten, ISBN 978-3-86628-592-7

Erhard Roy Wiehn setzt Theodor Herzl mit seiner – nicht immer durchschaubaren – Textcollage aus Originaltexten Herzls und anderer, auch zeitgenössischer Autoren (!) ein Denkmal und führt in die diplomatischen Verwicklungen und Umstände des wilhelminischen Zeitalters in Bezug auf die Vision eines jüdischen Staates ein, der erst im Mai 1948 tatsächlich gegründet worden ist. Das Buch gliedert sich wie folgt:

– Erhard Roy Wiehn: *Theodor Herzl – Eine Hommage* (S. 7–10).

– I. *Aus Theodor Herzls Tagebüchern: Auf der Insel Mainau, in Konstantinopel sowie in Palästina und danach (1897–1904)* (S. 11–74);

– II. Yosef Govrin: *Theodor Herzls Diplomatie und sein Beitrag zum politischen Zionismus* (S. 75–80);

– III. Yoel Sher: *Theodor Herzl's Way from Basel via Island Mainau* (S. 81–197) nebst drei Anhängen (S. 81–197).

Der Jurist Herzl führte am 2.9.1898 ein folgenreiches Gespräch mit dem badischen Großherzog Friedrich I., um eine Audienz bei Kaiser Wilhelm II. zu erhalten, dass dieser den türkischen Sultan Abdulhamid II. von der Idee Herzls, eine jüdische Heimstatt in Palästina zu gründen, überzeugen möge. (S. 7) Die Quellen Wiehns sind hauptsächlich Briefe Herzls aus dieser Zeit. Herzls Idee scheiterte jedoch, obwohl Kaiser Wilhelm II. der zionistischen Idee zugewandt schien. Herzls Tagebücher geben einen tiefen Einblick in seine Gemütsverfassung und auch in seine Visionen, die im Buch *Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage* (1896) beschrieben sind. Herzl schrieb 1897: »... in Basel habe ich den Judenstaat gegründet ...« (S. 11). Deutlich werden Herzls Anstrengungen, den Kaiser als Protektor eines jüdischen Staates für sich zu gewinnen bzw. für die Idee des politischen Zionismus: »Der Zionismus will ... eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina schaffen.« (S. 17) Der badische Großherzog war in seinen Vermittlungsbemühungen erfolgreich, und es kam zu mehreren brieflichen wie auch persönlichen Begegnungen zwischen den kaiserlichen Chefdiplomaten, dem Kaiser selbst und Theodor Herzl.